

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Treichel, Hans-Ulrich
Liebe Not

Gedichte

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 1373
978-3-518-11373-8

es 1373
edition suhrkamp
Neue Folge Band 373

Hans-Ulrich Treichel erhielt den Leonce- und Lena-Preis des Darmstädter Literarischen März 1985. »Bei seiner Lesung ist sie gleich da, die inspirierte Präzision, diese verletzte, doch angriffige, hochgeschweifte Sensibilität, die ganz wenig Worte macht, wenn es mit ganz wenigen Worten zu machen ist. Gedrängt Abgekürztes, die düsteren Endzeitgefühle sind knapp, fast satirisch gefaßt: ›Noch hören wir uns husten‹ steht da als Lebenstrost, als momentane Lebensgarantie. Und dann hämmert mit ›Viel Glück‹ das bissige, kantig rhythmisierte Pathos, mit dem der Autor soviel körperlichen Raum schafft, daß das Publikum unwillig zu klatschen beginnt. Die Reime antworten sich unerwartet und scheinbar ungeordnet oft mitten in den Zeilen, sind jedoch satzmusikalisch mit bestem Gespür gesetzt. Auffällig: Dieser Lyriker hat Distanz, schaut auch von sich weg, gelegentlich von sich ab – hinaus in die weitere Gesellschaft und wie sie's so treibt mit fanatisierter Freizeit-Körperkultur als Fluchtlauf weg von den ›sauren Gefilden‹, den ›schwarzen Gedanken‹ samt Gebrüll von ›Krieg und Untergang‹. Letzteres ein Hauptthema. Das andere: die Liebe, ihre Fast-Unmöglichkeit und trotzdem immer wieder ein Aufruf dazu: ›Wir fürchten uns ein Leben lang / Wir lieben uns nur einen Tag.« (Beatrice von Matt, *Neue Zürcher Zeitung*)

Immer reagieren Gedichte auf Not-Situationen; auf die Not, die war, die ist, die kommen wird. Es ist die Not, der man zu entkommen sucht – und der doch ein Großes zu verdanken ist: sie treibt immer aufs neue ins Gedicht.

Hans-Ulrich Treichel: 1952 in Versmold/Westfalen geboren. Er lebt in West-Berlin, studierte dort Germanistik und promovierte. Einige Jahre lebte er in Italien, war zuletzt Lektor für deutsche Sprache an der Scuola Normale Superiore in Pisa.

Publikationen: u. a. einige Lyrikbände in Kleinverlagen; als letzte erschien 1982 *Tarantella* im Verlag Harald Schmidt. Das Oratorium *Neun Lieder für Arthur Rimbaud* (Musik von Jeffery Cotton, Cord Meijering und Marcel Wengler) wurde 1984 an der Musikhochschule in Köln uraufgeführt.

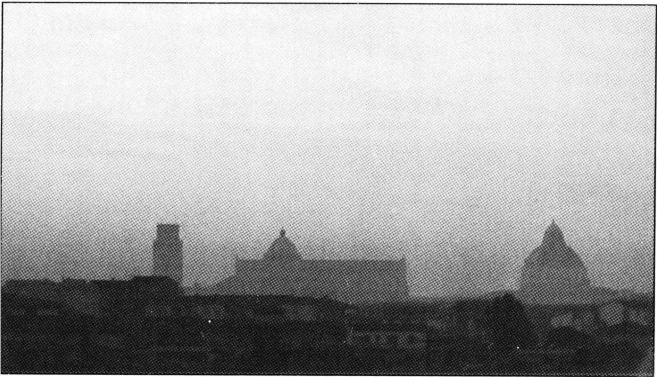
Hans-Ulrich Treichel

Liebe Not

Gedichte

edition suhrkamp

SV



Hans-Ulrich Treichel
Liebe Not
Gedichte

Suhrkamp

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1986

edition suhrkamp 1373

Neue Folge Band 373

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1986

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-11373-8

Gedichte

I. Der Mensch hat zwei Beine

Fortschritte in der Chaosforschung

Bloß keine Umstände,
sagen Sie einfach Ich zu mir
oder lassen Sie mich ganz weg.
Schließlich weiß hier keiner so genau,
wo der Nächste beginnt.
Zerstreuen Sie sich,
aber bleiben Sie liegen.
Schließen Sie die Augen
und hören Sie weg.
Sie müssen fühlen, was Sie fühlen,
wenn Sie nichts fühlen.
Oder gehören Sie etwa auch
zu den Leuten, die bei jedem Schuß bluten.
Pflanzliche Fette, rate ich Ihnen,
und tierische Intelligenz.
Doch alles mit Maßen
und immer den Kopf schief.
Der Rest ist ganz leicht.

Parsifal reitet

Büromädchen kämmen sich,
Huren erhängen sich, Parsifal
reitet durchs Teppichhotel,
Türhüter winseln im Dollargebell,
die ewige Wunde, der Stich in
das Fleisch, Hände hoch und an
die Wand, die Deutsche Bank wird
niemals krank, sie lächeln, sie
pfeifen, sie brüllen, sie lahmen,
wer zahlt die Kredite, einen
Schnaps für die Damen, Parsifal
blutet, die ewige Wunde, Götter
aus Leder und Chirurgen aus
Linz, die Bauspekulanten, die
Geldfabrikanten, die neuen Wilden
und alten Tanten: hier üben sie
den freien Fall, im Neonstaub
stirbt Parsifal.

Grenzübergang

Dann verstand ich endlich,
daß die Feuchtigkeit für mich
gemacht war, der kalte Wind und
die steifen Knie. Alles braucht

seine Zeit, der Nagel, die
Schlinge, das Loch in der Brust,
und nichts bleibt so frisch wie die
Angst, die noch kommt. Augen auf,

brüllten sie noch, und bloß
keine Tränen, du bist nicht der
erste mit so viel Dreck an den
Schuhen und so wenig Gepäck.

Dementi

Kein Vogel stürzt, kein Fenster
klirrt, wir sehn es nicht, das wilde
Tier, das uns ins offene Auge stiert

Kein Stiefel und kein nackter Fuß,
kein Pfiff in stiller Nacht, kein Schuß,
kein Katzenschrei und niemand lacht

Kein Spatenhieb und kein Verdacht,
kein Schlag, kein Tritt in kein Gesicht,
kein letztes Wort: vergiß mich nicht

Lösung mit zweien

Es: Wohnort Schmerz.
Und morgen schenkt es dir
sein Herz: das stumme,
rabenschwarze Tier.

Er: ist ein Wesen
das am Schreibtisch sitzt.
Sein Name: Du. Solang
bis es dich frißt.

Daß alles vergeht

Meine mögliche Heimat:
daß alles vergeht. Der Tag

ist zum Lügner geworden,
wie der Schmerz, wie der Wind.

Jeder Morgen ein Anfang, leuchtend
wie alles, was wir verlieren.

Doch sie wird kommen und treu
sein, unsere einzige Nacht.

Der Mensch hat zwei Beine

Wir haben die Haut uns vom Leibe gerissen,
denn lange konnte es so nicht mehr bleiben.
Was heute geschieht wollen wir morgen nicht
wissen. Der Wind wird ums Glück uns beneiden.

Der Regen fiel leise, der Wind heulte laut,
wir liebten uns stumm wie die Tiere. Wir haben
uns blind in die Augen geschaut. Der Mensch
hat zwei Beine. Warum hat er nicht viere?

Wir teilten vom Leben dann noch ein paar Stunden,
denn lange konnte es so nicht mehr bleiben. Ein
jeder verband sich die eigenen Wunden. Der Mensch
braucht den Menschen: drum muß er ihn meiden.

Vierzigjährige

Eine von diesen
vierzigjährigen hageren
jungen Frauen, die auf hohen
Schuhen in seidenen Röcken durch
große Wohnungen gehen, ein wenig
starr um die Mundwinkel zwar,
aber immer noch wild auf
die Liebe danach.

Bewerbung

Schlapp die Reflexe und haltlos
die Träume, schweißnaß die Schläfen,
die Augen wie Asche, das war zu erwarten,
das Zucken der Lippen ein wenig
mechanisch, kein Grund zur Besorgnis,
alles steht bestens, ich kann nichts
versprechen, Sie wissen, mein Lieber,
wie war doch der Name, der Andrang
ist riesig, hier wimmelt es nur
so von Leuten wie Ihnen, bei gleicher
Verzweiflung entscheidet die Angst.

Die Väter

Zuerst gehen die Väter
und lassen uns den Geruch ihrer
ledernen Schweißbänder, die gelben Häute
der Prothesen, große Siegelringe
an gedunkelten Händen.

Zuerst gehen die Väter
aus ihrem gewalttätigen Leben,
aus ihren jagenden Geschäften,
und lassen uns die steifen Hemden
und die Salzränder über
dem Herzen.